

VEGETATION UND LANDNUTZUNG AM KILIMANJARO

Der höchste Berg Afrikas vereint
äußerst gegensätzliche Lebensräume
in unmittelbarer Nachbarschaft.

10 km

-  Siedlung
-  Nationalparkgrenze
-  Fluss, Bach,
periodischer Flusslauf
-  Stehendes Gewässer
-  Savannenvegetation
-  Ackerfläche
-  Lichtung, Forstkulturen,
Buschland
-  Forstplantage
-  Kaffee-Bananen-Baumgarten
-  Kaffeeplantage
-  *Croton-Calodendrum*-Wald
-  *Cassipourea*-Wald
-  (Horst-)Grasland
-  Unterer Kampferwald
-  *Podocarpus*-Wald
-  Auwald
-  Oberer Kampferwald
-  *Juniperus*-Wald
-  *Erica*-Wald
-  *Erica*-Buschland
-  *Helichrysum*-Heide
-  Fels
-  Gletscher

Nkweseko Forschungsstation

Kidia, Forschungsstation

Moshi

LIEBE LESER*INNEN,

Wenige Tage nach meinem Anruf bei Claudia und Andreas Hemp flatterten als Vorreiter des Artikels eine Serie von E-Mails und jede Menge Hintergrundmaterial zu den Forschungen am Kilimanjaro auf meinen Rechner. Die mir bisher unbekannte Schönheit der dortigen Wälder ließ mich innehalten. Sie werden mir zustimmen: Wie bizarr und mystisch muten die Wälder auf den Fotos dieser Ausgabe an!

Seit ich denken kann, bin ich von Wäldern fasziniert. Es gibt sonst kaum einen Ort, an dem ich mich so gerne aufhalte und mit dem ich so viele gute Erinnerungen verbinde; als Kind an der Hand meines Vaters, in der Jugendzeit mit den Pfadfindern durch Taunus und Vogelsberg, während des Forststudiums die flechtenüberwucherten Fichten im Hochschwarzwald und gewaltige uralte Buchen im hessischen Sababurg – Wälder sind magische Orte, und an einige zieht es mich immer wieder zurück. Und dann sind da noch meine Traumziele: die Redwoods in Kalifornien zum Beispiel oder ganz neu hinzugekommen: der *Erica-trimera*-Wald auf dem Kilimanjaro!

Leider ist ein großer Teil der Wälder auf dem Globus durch Raubbau gefährdet – auch am Kilimanjaro wird selbst innerhalb des Nationalparks illegal Holz geschlagen. Sein montaner Waldgürtel ist – ökologisch gesehen – der wichtigste und mit rund 1200 Arten der vielfältigste Lebensraum der Bergregion. Die Wissenschaft alleine kann die gefährdeten Wälder zwar nicht retten, aber immerhin dazu beitragen, indem sie zum einen erforscht, wie diese komplexen Ökosysteme funktionieren, zum anderen, indem sie aufklärt und jenen denkenden, fühlenden und gestaltenden Teil in uns weckt, der diese enorme und wunderbare Kraft mobilisiert, der wir unser Dasein verdanken: (kulturelle) Evolution. Wenn wir die Umwelt- und Klimaprobleme mit Herz und Verstand angehen, haben wir noch eine Chance.

„The clearest way into the Universe is through a forest wilderness.“

Ihr Thorsten Wenzel
Editor-in-Chief

LIEBE MITGLIEDER UND LIEBE FREUND*INNEN VON SENCKENBERG,

Wer Feldforschung betreibt, wird vielerorts – insbesondere aber in den Tropen – Zeuge einer rapide fortschreitenden Vernichtung von Lebensräumen. Tiere und Pflanzen verschwinden, wichtige Leistungen der Ökosysteme gehen verloren, etwa ihre Fähigkeit Wasser, Nährstoffe und Kohlenstoff zu speichern, fruchtbare Böden zu bilden oder auch das Klima zu regulieren. Nicht zu vergessen sind jene Ökosystemleistungen, die wir der biologischen Vielfalt und Interaktionen zwischen Organismen verdanken, zum Beispiel Bestäubung, Samenausbreitung und biologische Schädlingsbekämpfung.

Wie genau die biotischen und biochemischen Prozesse funktionieren und welche Arten in welcher Form miteinander in Wechselbeziehung stehen, darüber wissen wir noch sehr wenig. Dies ist insofern misslich, da wir von den Leistungen der Natur abhängig sind. An den Hängen des Kilimanjaro zum Beispiel leben inzwischen weit über eine Million Menschen, vor 100 Jahren waren es nur rund 100.000. Der Siedlungsdruck auf den Berg ist immens, und so ist es höchste Zeit, die Grundlagen für ein nachhaltiges Nutzungskonzept und den Schutz dieses fragilen Ökosystems zu erarbeiten.

Vor 30 Jahren reiste das Forscherpaar Claudia und Andreas Hemp an den Kilimanjaro – und blieb dort hängen. Im Leitartikel lassen sie uns an ihren Ergebnissen und einigen Erlebnissen und Erfahrungen in diesem Teil der Welt teilhaben (S. 58). Die Zoologin und der Botaniker sind seit 2010 Teil eines großen interdisziplinären, von der DFG geförderten Forschungsprojekts. Neben ökologischen und ökosystemaren Parametern hat die

DFG-Forschergruppe seit 2010 Pflanzen, Vögel, Fledermäuse, Bodenarthropoden, Insekten und vieles mehr aufgenommen. Sechs Syntheseprojekte, eines davon leitet SBIK-F-Institutsdirektorin Katrin Böhning-Gaese, die gleichzeitig Sprecherin des „KiLi“-Projekts ist, verknüpfen die Ergebnisse der vielen Einzelprojekte und Disziplinen. Wenn Sie nach der Lektüre des Beitrages tiefer einsteigen möchten, sei Ihnen das Booklet „The KiLi Project“ empfohlen.

Jetzt wünsche ich Ihnen eine spannende Entdeckungstour durch die Seiten dieser NFM-Ausgabe. Begleiten Sie unsere Forscher*innen auf ihren Reisen – eine Herpetologin zu den Schildkröten Südafrikas (S. 66), drei Wilhelmshavener Meeresforscher auf Schiffsexpedition zum größten Unterwassergebirge im Atlantik (S. 72), die (Nachwuchs-)Paläontolog*innen durch die Urzeit Chinas, und ein Paläobotaniker lässt die Brände in Gondwana vor Ihrem geistigen Auge entstehen (S. 78). Und zum Schluss lassen wir den Geist der frühen Forschungsreisenden mit Eduard Rüppell wieder aufleben (S. 90).

Herzlichst, Ihr



Volker Mosbrugger
Generaldirektor, Senckenberg
Gesellschaft für Naturforschung

